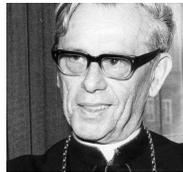


Katholische Kirche Österreichs und der Nationalsozialismus

eine Beziehung zwischen Arrangement und Aversion

Wichtige Personen

- *Kardinal Theodor Innitzer*: Erzbischof von Wien, Vorsitzender der österr. Bischofskonferenz
- *Erzbischof Sigismund Waitz*: Fürsterzbischof von Salzburg († 1941)
- *Bischof Paulus Rusch*: Bischof der apostolischen Administratur Innsbruck-Feldkirch, von Nationalsozialisten als Bischof nicht anerkannt
- *Carl Lampert*: Provikar (= Stellvertreter) von Bischof Rusch; wurde als ranghöchster österreichischer Geistlicher hingerichtet (Halle/Saale 13. November 1944)



Feierliche Erklärung der Bischöfe Österreichs

Verlesen in allen Gottesdiensten am Sonntag, 27. März 1938 (Einmarsch Hitlers am 12. März 1938):

Aus innerster Überzeugung und mit freiem Willen erklären wir unterzeichneten Bischöfe der österreichischen Kirchenprovinz anlässlich der großen geschichtlichen Geschehnisse in Deutsch-Österreich:

Wir erkennen freudig an, dass die nationalsozialistische Bewegung auf dem Gebiet des völkischen und wirtschaftlichen Aufbaues sowie der Sozialpolitik für das Deutsche Reich und Volk und namentlich für die ärmsten Schichten des Volkes Hervorragendes geleistet hat und leistet. Wir sind auch der Überzeugung, dass durch das Wirken der nationalsozialistischen Bewegung die Gefahr des alles zerstörenden gottlosen Bolschewismus abgewehrt wurde. Die Bischöfe begleiten dieses Wirken für die Zukunft mit ihren besten Segenswünschen und werden auch die Gläubigen in diesem Sinne ermahnen. Am Tage der Volksabstimmung ist es für uns Bischöfe selbstverständlich nationale Pflicht, uns als Deutsche zum Deutschen Reich zu bekennen, und wir erwarten auch von allen gläubigen Christen, dass sie wissen, was sie ihrem Volk schuldig sind.

Wien, am 18. März 1938. Unterzeichnet von Innitzer und Bischöfen Österreichs.

Reaktionen aus Rom

Unzufrieden und böse über dieses Verhalten Innitzers war man in Rom. Innitzer wurde nach Rom zitiert. Er wurde von Pius XI. und seinem Staatssekretär Pacelli (der spätere Pius XII.) zwar durchaus mit Verständnis angehört, doch verlangten sie eine ergänzende Erklärung.

Diese erschien am 6. April im *Osservatore Romano*, aber in keiner österreichischen Zeitung:

1. Die feierliche Erklärung der österreichischen Bischöfe vom 18. März dieses Jahres wollte selbstverständlich keine Billigung dessen aussprechen, was mit dem Gesetze Gottes, der Freiheit und den Rechten der katholischen Kirche nicht vereinbar war und ist. Außerdem darf jene Erklärung von Staat und Partei nicht als Gewissensbildung der Gläubigen verstanden und programmatisch verwertet werden.

2. Für die Zukunft verlangen die österreichischen Bischöfe:

a) in allen das österreichische Konkordat betreffenden Fragen keine Änderung ohne vorausgehende Vereinbarung mit dem HI. Stuhl;

b) im besonderen eine solche Handhabung des gesamten Schul- und Erziehungswesens sowie jeglicher Jugendführung, dass die naturgegebenen Rechte der Eltern und die religiös-sittliche Erziehung der katholischen Jugend nach den Grundsätzen des katholischen Glaubens gesichert sind. Verhinderung der religions- und kirchenfeindlichen Propaganda; das Recht der Katholiken, den katholischen Glauben und die christlichen Grundsätze für alle Bezirke des menschlichen Lebens mit allen dem heutigen Kulturstand zu Gebote stehenden Mitteln zu verkünden, zu verteidigen und zu verwirklichen.

Rom, den 6. April 1938

Th. Card. Innitzer auch im Namen des gesamten österreichischen Episkopates

8. Oktober 1938 - Sturm auf das Erzbischöfliche Palais in Wien

Nach Abbruch der Verhandlungen mit den nationalsozialistischen Machthabern war den Bischöfen klar, dass es der Kirche in Österreich in Zukunft nicht besser gehen wird als der im Altreich. Für Freitag, den 7. Oktober 1938, hatte Kardinal Innitzer - wie schon in den Jahren zuvor - die Jugend zu einer **Rosenkranzandacht** in den Dom eingeladen. Es gab keine katholische Presse mehr, und die Einladung konnte nur durch Kanzelverkündigung bekannt gemacht werden. Der Dom war von 7.000 Jugendlichen besucht und bis zum letzten Stehplatz besetzt. Am Ende der Andacht bestieg Kardinal Innitzer spontan die Kanzel, voll freudiger Erregung über diesen

Treuebeweis der Jugend zur Kirche und zum Bischof. Seine Ansprache gipfelte in dem Satz: "Meine liebe katholische Jugend Wiens, wir wollen gerade jetzt in dieser Zeit umso fester und standhafter unseren Glauben bekennen, uns zu Christus bekennen, unserem Führer, unserem König und zu seiner Kirche."

In erregter Stimmung verließen die Jugendlichen den Dom, Kirchenlieder singend. Hatten die Nationalsozialisten oftmals gerufen „Wir wollen unseren Führer sehen“, so riefen diese nun "Ein Volk, ein Reich, ein Bischof".

Innitzer erschien am Fenster des Erzbischöflichen Palais. Bald erschienen allerdings auch Polizei und Gestapo, da solche Kundgebungen als staatsfeindlich galten. Wahlos wurden Verhaftungen vorgenommen, etliche Jugendliche kamen ins Gefängnis, einige wurden in das Konzentrationslager Dachau eingeliefert.

Für den folgenden Tag organisierte sich die Hitlerjugend um Rache zu nehmen.

In aller Eile wurde Kardinal Innitzer am Dachboden versteckt. Fensterscheiben gingen zu Bruch, Möbelstücke wurden in Trümmer geschlagen, die Bilder an der Wand zerstochen; alle Gewänder, das Bischofskreuz und zwei Bischofsringe wurden gestohlen.

Nach 40 (!) Minuten erschien die Polizei; die gewalttätigen Jugendlichen hatten längst das Feld geräumt. Nunmehr war Innitzer rehabilitiert. Niemand konnte ihn noch verdächtigen, ein Nazi-Bischof zu sein.



„Reichskristallnacht“ 9./10. November 1938

Die offizielle österreichische Kirche schweigt.

Konsequenzen für die Kirche Österreichs

Das NS-Regime drängte die Kirche in den Kirchenraum zurück. Schon am 19. Juli 1938 wurden alle 1400 katholischen Schulen aufgelöst, die Gebäude beschlagnahmt und allen Ordensangehörigen jeglicher Unterricht bzw. Erzieherstätigkeit untersagt. Ebenso wurden alle Kindergärten und Bibliotheken beschlagnahmt. Der Religionsunterricht erhielt im Zeugnis statt der ersten die letzte Stelle, und zur Teilnahme musste man sich anmelden. Priester erhielten Schulverbot, die wenigen Laienreligionslehrer wurden schikaniert bzw. zur Wehrmacht eingezogen und die Frauen arbeitsverpflichtet. Die Kirche hatte keine Presseorgane und keine Möglichkeit, im Rundfunk zu Wort zu kommen. Auch finanziell suchte das NS-Regime die Kirche zu ruinieren, indem 1939 der Kirchenbeitrag eingeführt wurde.

31 Stifte und 188 andere Ordenshäuser wurden aufgelöst und beschlagnahmt.

Durch das Verbot jeder vereinsmäßig organisierten Kinder-, Jugend- und Erwachsenenseelsorge sah sich die Kirchenleitung gezwungen, ein völlig neues

Seelsorgekonzept zu entwickeln. Pfarrer und Kapläne wurden wiederholt zur Gestapo vorgeladen, die Pflichtheimstunden des Deutschen Jungvolkes (DJ) wurden zur gleichen Zeit wie die Kinderseelsorgestunden angesetzt, und man beobachtete genau, ob das Straßenverbot für Kinder (ab 18 Uhr) eingehalten wurde.

Von welchem Geist der Kampf gegen die Kirche getragen war, zeigt eine Veröffentlichung der Hitlerjugend, in der es u. a. heißt: „Christentum ist eine Religion für Sklaven und Dumme“, „Christentum ist gleich dem Kommunismus“, „Für Germanen ist das Nichtstun in der Ewigkeit ein Blödsinn“.

Insgesamt waren von 1938 bis 1945 724 österreichische Priester im Gefängnis. Von ihnen sind sieben gestorben, 110 kamen in Konzentrationslager, 90 davon starben, 15 wurden zum Tode verurteilt und hingerichtet. Mehr als 1.500 Priester sind mit Predigt- und Unterrichtsverbot belegt worden. Der Theologe und Autor *Stefan Moritz* kritisiert in diesem Zusammenhang die Kirchenleitung und auch Orden, die sich - wenn überhaupt - dann nur halbherzig für jene einsetzten, die Widerstand leisteten. Natürlich gebe es zahlreiche Beispiele für den individuellen Widerstand von Priestern und Ordensleuten. Die Amtskirche jedoch sei weit entfernt vom Widerstand gewesen. Die Bischöfe seien über Genozid und Holocaust informiert gewesen, hätten jedoch geschwiegen. Das sei wissenschaftlich bewiesen, so *Moritz*.

Im Rückblick auf 1938 müssen wir als Christen zweifellos auch ein „nostra culpa“ sprechen für das Versagen und vor allem für die Irrtümer der kirchlichen Verantwortungsträger von damals ... Kardinal Innitzer, der zur gelenkten Volksabstimmung im April 1938 sein „Ja“ gesagt hatte, tat dies in der Hoffnung, für die Kirche von Österreich Schlimmeres zu verhindern ...

Derselbe Kardinal Innitzer war es aber auch, der seinen Irrtum einsah und im Oktober des gleichen Jahres in St. Stephan durch seine Predigt die Begeisterung der jungen Leute in einem Maß angefeuert hat, dass es auf dem Stephansplatz zur größten Manifestation des Widerstands zwischen 1938 und 1945 kam. Innitzer war es, der als Rektor der Wiener Universität in der Zwischenkriegszeit als einziger den jüdischen Studenten zu ihrem Recht verholfen hatte. Kardinal Innitzer war es, der mit der Gründung der Erzbischöflichen Hilfsstelle für nichtarische Christen im eigenen Palais den Versuch unternahm, den von der Vernichtung bedrohten jüdischen Menschen Hilfe zu leisten.

Als katholische Christen müssen wir auch eingestehen, dass kirchliche Kreise Schuld auf sich geladen haben, als sie einem manchmal religiös verbrämten Antisemitismus Raum gegeben haben. Denn jene Geisteshaltung war eine der Voraussetzungen dafür, dass die vom NS-System in Gang gesetzte Massenvernichtung der Juden auf einen zu geringen Widerstand stieß. Mit schmerzlichem Bedauern müssen wir zur Kenntnis nehmen, dass viele Katholiken, mit Ausnahme einer Minderheit, das Wort des großen Pius XI. „geistlicher Weise sind wir alle Semiten“ nicht verstanden und zu eigen gemacht haben. Aus dieser Betroffenheit heraus wurde nach 1945 gerade im kirchlichen Bereich begonnen, den Schutt des sogenannten christlichen Antisemitismus wegzuräumen.

Kardinal Franz König, 26. 9. 1987

